

«Das ABC des guten Lebens»

13. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zu Psalm 112 und Lukas 10,25-37

Pfarrerin Caroline Schröder Field

Basler Münster, 3. September 2023

Zu Jesus kam einmal ein Schriftgelehrter, also einer, der lesen und schreiben konnte. Selbstverständlich las er vor allem die Tora und gewiss auch die Psalmen. Der Mann fragte Jesus, was er denn tun müsse, um ewiges Leben zu bekommen. Jesus weiss, dass der Mann kein Analphabet ist, also fragt er ihn: Was liest du? Was sagt dir denn die Tora? Vielleicht hat der Mann darauf gehofft, von Jesus eine andere Antwort zu bekommen als die, die er als Schriftgelehrter ohnehin schon kennt. Nun muss er einfach sagen, was er längst memoriert hat: Gott lieben von ganzen Herzen und den Nächsten wie dich selbst. Jesus gibt ihm recht. So ist es. Der Schriftgelehrte fragt ihn dann aber weiter: wer ist denn mein Nächster? Und mit dieser Frage gibt er Jesus den Impuls, die Geschichte vom barmherzigen Samariter zu erfinden. Eine Geschichte, die beinahe jeder noch kennt. Wir haben sie als Evangelium für den heutigen Sonntag gehört.

Der Schriftgelehrte ist nicht der erste und nicht der einzige und wird auch nicht der letzte sein, der die Frage nach dem guten, gottwohlgefälligen Leben stellt. Und er hätte auch eine andere Antwort geben können. Diese wäre dann vielleicht in eine andere Richtung gegangen. Er hätte nämlich mit Psalm 112 antworten können:

I Glücklich ist, wer zum HERRN gehört

und seine Gebote voller Freude befolgt.

II Dessen Kinder werden im Land angesehen sein, man lobt sie als eine aufrechte Generation.

I Wohlstand und Reichtum sind in seinem Haus zu finden, und seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen.

II Im Dunkeln ist er ein Licht für aufrechte Menschen. Gnade, Barmherzigkeit und Liebe strahlt er aus.

I Gut ist der Mensch, der schenkt und verleiht. Bei seinen Geschäften hält er sich an das Recht.

II Ja, wenn er sich daran hält, wird er nie scheitern. Immer wird man daran denken, wie gerecht er ist.

I Böse Gerüchte braucht er nicht zu fürchten. Er bleibt standhaft, er vertraut dem HERRN.

II Er zeigt sich unbeugsam. Er kennt keine Angst. Am Ende wird er auf seine Feinde herabsehen.

I Er verteilt Spenden unter den Armen.

Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.

II Sein Ansehen wächst und wird in Ehren gehalten. Der Frevler sieht es und ärgert sich.

I Er knirscht mit den Zähnen, es nützt ihm nichts. Die Wunschträume der Frevler werden zerplatzen.

Das ABC eines guten Lebens. Jeder Vers beginnt mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets. Das gute Leben wird gewissermassen von A bis Z durchbuchstabiert. Vielleicht, damit man sich das Ganze besser merken kann. Oder, um den Eindruck von Vollständigkeit zu erzeugen. Wer so lebt, wie Psalm 112 empfiehlt, der hat restlos alles getan.

Der Psalm beginnt mit einer Seligpreisung. Auch Jesus hat Menschen seliggepriesen. Mit Seligpreisungen beginnt seine wichtigste Rede. Sie ist uns im Matthäusevangelium als Bergpredigt (Matthäus 5-7) und im Lukasevangelium als Feldrede (6,17-49) überliefert. Die Unterschiede sind frappierend. Lukas kennt nur vier Seligpreisungen: Seliggepriesen werden die Armen, die Hungernden, die Weinenden und die Geschmähten. Und er ergänzt die Seligpreisungen mit den Weherufen. Weherufe sind das Gegenteil von Seligpreisungen. Die Weherufe ergehen über die Reichen, über die Satten, über die Lachenden und über die, die von den Leuten nur gelobt werden. Bei Lukas haben die Seligpreisungen also eine Rückseite. Auf der Rückseite stehen unmissverständlich Menschen, denen es gegenwärtig gutgeht. Sie werden verworfen. Der Evangelist Matthäus verzichtet auf solche Verwerfungen. Und die allererste Seligpreisung klingt bei ihm auffallend anders. Lukas schreibt: «Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer.» Direkte Anrede: *Ihr seid selig*. Und die Armen, das sind die Besitzlosen, die Tagelöhner, die von der Hand in den Mund leben. Bei Matthäus dagegen heisst es: «Selig sind, die *geistlich* arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.» Bei Matthäus verzichtet Jesus darauf, Menschen direkt anzureden. Aus dem unmittelbaren Zuspruch wird eine Art Lebensregel, wie ja auch Psalm 112 Lebensregel ist. Und es sind auch nicht mehr die materiellen Habenichtse, denen Gottes Reich zugesprochen wird, sondern die «*geistlich* Armen» - es scheint also um eine andere Art Armut zu gehen, nicht mehr um den Mangel an Geld, Vermögen und Eigentum. Ausserdem wird diesen geistlich Armen das Himmelreich zugesprochen. Dass Matthäus «Himmel» sagt und «Gott» meint, dass er also für Gott eine Umschreibung braucht, vielleicht aus Scheu vor dem Gottesnamen, das kann schnell vergessen werden. Wenn man «Himmelreich», denkt man vielleicht an ein Jenseits, das Menschen erwartet, wenn sie gestorben sind. Dadurch aber bekommen die Seligpreisung der geistlich Armen eine Schlagseite in Richtung Jenseitsvertröstung. Wieviel unmittelbarer und schärfer spricht dagegen Jesus im Lukasevangelium: «Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer! Weh euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost schon gehabt.» Bei Lukas sind die Armen die Besitzlosen. Das Reich Gottes ist ihm so unmittelbar gegenwärtig wie Jesus selbst, der es in Worten und Wundern nahebringt. Und über die Reichen ist der Wehe-Ruf verhängt. Ganz wie es im Loblied der Maria im ersten Kapitel des Lukasevangeliums heisst: «Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.» (Lukas 1,53) Vielleicht hat Jesus, als er klein war, dieses Lied gehört. Vielleicht hat seine Mutter es ja nicht nur einmal, sondern immer wieder gesungen. Vielleicht hat aber auch einfach der Evangelist Lukas eine grössere Abneigung gegen die Reichen als der Evangelist Matthäus. Wie Jesus wirklich gesprochen hat, darüber können wir nur spekulieren. Je nachdem, ob wir uns eher zu den Armen oder zu den Reichen zählen,

werden wir uns in unserem Jesus-Bild eher an Lukas oder eher an Matthäus halten.

Aber wie wir uns auch positionieren, Jesus war mit den Psalmen vertraut. Die Psalmen durchdringen das Leben eines jeden frommen Juden. Sie werden gebetet, gesprochen, gesungen, und geben den Festtagen ihre besondere Prägung, auch dem Sabbat, wie uns Richard Breslauer am letzten Donnerstagabend so eindrücklich zeigte. Und in den Psalmen gibt es eben auch Seligpreisungen. Bevor Jesus eigene Seligpreisungen formulierte, hatte er bereits die Seligpreisungen der Psalmen verinnerlicht. «Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen», damit beginnt der erste Psalm, der wie eine Überschrift über dem ganzen Psalter steht. «Wohl dem», oder «Glücklich ist, wer» ... und darauf folgen nun Beschreibungen, die zum Teil recht weit weg sind von den Seligpreisungen in den Evangelien, ganz gleich ob wir bei Matthäus oder bei Lukas nachschauen.

«Glücklich ist, wer zum Herrn gehört und seine Gebote voller Freude befolgt.» So hören wir es heute in Psalm 112. Das Leben eines solchen Menschen wird ein Leben im Wohlstand sein. Reichtum gilt hier als etwas Positives. Man muss sich dessen nicht schämen. Ein Mensch, der die Gebote Gottes voller Freude befolgt, hat Kinder, die im Lande angesehen sind. Seine Kinder gelten als eine «aufrechte Generation». Durch seinen Lebenswandel wird er für andere zu einem Licht, zu einem Vorbild. Er hat nichts zu befürchten, nicht einmal dann, wenn sich böse Gerüchte über ihm zusammenziehen wie finstere Wolken. In seinem Gottvertrauen bleibt er sich selbst treu. Sein Ansehen nimmt keinen Schaden. Mit seinem Wohlstand geizt er nicht. Er schenkt, verleiht, spendet den Armen. Das festigt seine Gerechtigkeit, so dass er unangreifbar wird für seine Feinde. Diese sind Frevler. Sie ärgern sich, sie knirschen mit den Zähnen, aber ihr Hass ist zwecklos. Ihre Wunschträume zerplatzen.

Das ABC eines guten Lebens. Psalm 112. Ein weisheitliches Lehrgedicht. Die Weisheitsliteratur gibt gerne Auskunft darüber, wie man ein ordentliches Leben führt vor Gott und den Menschen. Psalm 112. Eine Seligpreisung. Nicht der Armen, Hungernden, Weinenden und Geschmähten, wie wir es – wenn auch in unterschiedlicher Weise – bei Matthäus und Lukas hören. Sondern die Seligpreisung eines wohlhabenden Menschen. Eines Menschen, in dem aus Anstand Wohlstand wird. Wer Gottes Gebote mit Freuden erfüllt, der hat ein gutes Leben. Merkmale dieses guten Lebens sind: Kinder, die den guten Ruf der Familie weitertragen, Besitz, den man sich auf ehrliche Weise erworben hat, Wohltätigkeit gegenüber den Ärmeren, und eine gesellschaftliche Stellung, durch die man anderen zum Vorbild wird. Solche Menschen gibt es. Wir kennen einige von ihnen persönlich und bringen ihnen unsere Wertschätzung entgegen.

Wie gesagt, Jesus wuchs mit den Psalmen auf. Er wird auch Psalm 112 gekannt haben. Wie mag dieser Psalm auf ihn gewirkt haben? Gottes Segen zeigt sich in Wohlstand und Ehre. Liegt da nicht auch der Rückschluss nahe? Wenn ich nicht wohlhabend bin, wenn meine Kinder auf Abwegen sind oder ich gar keine habe, wenn ich mir keine hohe Stellung in der Gesellschaft zuteilwurde, wenn ich vielleicht einfach bloss Kassierin bei der Migros bin,

bin ich dann weniger von Gott gesegnet? Wie wird Jesus darüber gedacht haben?

Als Nachkomme Davids, also als Spross einer namhaften Familie, aber zugleich als Kind ziemlich durchschnittlicher Eltern, einer, der unbehaust, ja, geradezu obdachlos durchs Land zieht – wie spiegeln seine Lebensumstände Gottes Segen wider? Und hat er sich nicht unterwegs mit all jenen verbündet, die, gemessen an den Massstäben der Welt, besitzlos und machtlos waren? Kann für Jesus Reichtum, Wohlstand noch etwas Gutes sein, wenn doch für ihn Gott und der Mammon Mächte sind, zwischen denen sich jeder Mensch entscheiden muss? Man kann nicht beiden zugleich dienen, sagt Jesus klipp und klar. (Matthäus 6,24) Er sagt das sogar im Matthäusevangelium, wo er ja viel weniger scharf gegen den Reichtum polemisiert als im Lukasevangelium.

Nun ist Mammon nicht nur Geld und Besitz. Mammon ist auch alles andere, was wie Segen aussieht, aber doch eigentlich ein «Götze» ist, ein Nicht-Gott, von dem wir uns aber nur schwer trennen können: der gute Ruf zum Beispiel. Das Ansehen, die Ehre, die Menschen uns zuteilwerden lassen. Auch das kann zum Gegengott werden, der sich unserem Herzen einschmeichelt. So dass wir Gott nicht mehr finden, denn Gott lässt sich nur von denen finden, die reinen Herzens sind, die *Ihn* und nichts anderes suchen. Aber wer, wenn nicht Gott, sieht einem Menschen ins Herz und weiss, rein von unrein zu unterscheiden?

Eine Geschichte, in der ein Stück Herz offenbar wird und unserem Urteil zugleich entzogen bleibt – nein, urteilen dürfen wir auch hier nicht! –, ist die von Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits. Als sein älterer Bruder Ludvig starb, veröffentlichte eine Zeitung aus Versehen einen Nachruf auf Alfred Nobel. Alfred las seinen eigenen Nachruf. Der Titel lautete: «*Le marchand de la mort est mort*, 'der Kaufmann des Todes ist tot'. Alfred Nobel war entsetzt, und er begann, sich ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, wie er denn späteren Generationen in Erinnerung bleiben möchte. Als Erfinder des Dynamits und Kaufmann des Todes jedenfalls nicht! Die Erschütterung durch seinen eigenen Nachruf und seine Bekanntschaft mit der Friedensaktivistin Bertha von Suttner mündeten schliesslich in der Nobel-Stiftung, die fortan Preise vergab für besondere Leistungen in der Forschung und für den Frieden.

So ruft der Mammon neuen Mammon hervor, und seine Segnungen können den Segnungen Gottes so sehr gleichen, dass wir Menschen das eine vom anderen nicht unterscheiden können. Wir tapen im Dunkeln, sind in der Finsternis, wenn wir wissen wollen, wer nun das gute Leben lebt, das *vor Gott* gute Leben, das Leben, nach dem der Schriftgelehrte Jesus fragte. Wir tapen im Dunkeln, wenn wir uns fragen, welche Menschen wir denn nun für glücklich halten sollen oder für würdig, in den Geschichtsbüchern zu stehen.

Vielleicht ist das der Grund, warum Jesus gerade die Armen seligpries, die Hungernden, die Weinenden und die Geschmähten. Weil sich ihr Geschick niemand freiwillig aussucht und weil sich an sie niemand erinnern mag. Und weil man aus ihrem Leid und aus dem Umstand, dass ihre Namen verblassen, nicht länger rückschliessen darf, sie seien von Gott vergessen!

Psalm 112 hat das Potential, das menschliche Streben nach Wohlstand so zu ordnen, dass Gerechtigkeit und Barmherzigkeit an erster Stelle stehen. Psalm 112 rechnet damit, dass Menschen, die sich an Gottes Gebote halten, ein Auskommen haben können. Dass es ihnen gut geht, wenn sie mit ihrem Besitz Gutes tun. Wenn ihr Besitz die Last der Besitzlosen nicht vermehrt, sondern erleichtert. Psalm 112 mahnt dazu, auf rechtmässige Weise Geschäfte zu machen und sich für die Armen verantwortlich zu wissen. Das ist das Potential von Psalm 112. Das können wir als einzelne und als Gesellschaft durchaus ernstnehmen.

Missverstanden wäre Psalm 112, würde man aus materieller Armut oder materiellem Reichtum schliessen, wie ein Mensch vor Gott dasteht. Ob er gesegnet ist oder nicht. Oder ob wir ihn mehr oder weniger achten sollten als andere oder als uns selbst. Ob er ein wichtiges oder ein weniger wichtiges Mitglied unserer Gemeinde ist.

Wir sind, was den Umgang mit Menschen betrifft, oft geblendet durch das, was einer hat. Oft eilt der Name einem Menschen voraus und beeinflusst, wie er behandelt wird. Wohlstand und gesellschaftliche Bedeutung sind aber, abgekoppelt von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Blendwerke, die uns in Finsternis führen. Von dieser Finsternis spricht auf rätselhafte Weise auch unser Psalm. Da steht nämlich, wenn man es genau übersetzt: «Es bricht auf in der Finsternis ein Licht für den Aufrichtigen. Barmherzig und barmherzig und gerecht.»

Ja, wenn man das Wörterbuch neben das hebräische Original legt, dann stehen da zwei Wörter nebeneinander, die beide auf Deutsch «barmherzig» bedeuten. Die meisten Übersetzer finden das offenbar etwas unelegant und entscheiden sich auch im Deutschen für zwei verschiedene Wörter. Dann steht da etwa: «gnädig und barmherzig». Mir gefällt die Doppelung: barmherzig und barmherzig und gerecht. Damit ist «barmherzig» nämlich eindeutig in der Mehrheit, hat eindeutig das grössere Gewicht. So wichtig es ist, dass es gerecht zugeht unter den Menschen, gerade dann, wenn sie Geschäfte machen. Noch wichtiger ist, dass es barmherzig zugeht unter ihnen. Dass die, die haben, sich derer erbarmen, die nicht haben. Dass sie ihnen nicht noch mehr Lasten auflegen, als sie ohnehin schon tragen müssen. Sondern im Gegenteil, dass sie alles tun, was ihnen möglich ist, um ihnen diese Lasten zu nehmen. Das können wir als einzelne und als Gesellschaft ernstnehmen.

Jesus hat nicht das Gleichnis vom gerechten Samariter erzählt, sondern vom barmherzigen Samariter. Dieses Gleichnis ist das Evangelium für den heutigen Sonntag. Es ist in seiner Botschaft so schlicht, dass es bereits Kinder verstehen können. Es geht einfach nur darum, dass ich mich einem Menschen in Not als Nächste, als Mitmensch erweise, auch wenn es mich etwas kostet. Es geht um meine Mitmenschlichkeit. Barmherzigkeit ist ihr Kriterium. Sie ist kein guter Vorsatz für irgendwann. Sie wird in der Situation geboren, und diese kann jederzeit eintreten. Wenn sie geschieht, ist sie das Licht in der Finsternis für alle, die aufrichtig nach einem gottwohlgefälligen Leben fragen. In ihr leuchtet Gott klarer und deutlicher auf als in all den Gaben, mit denen er sonst das Leben eines Menschen segnen könnte. Amen

Gebet I

*Gott, ich danke dir für den Himmel am helllichten Tag,
für die Wolken und ihre erstaunlichen Formen,
für die Sonne und ihren Strahlenkranz,
Licht ist das Kleid, das du anhast,
und flüchtige Augenblicke krönst du mit Schönheit.*

*Gott, ich danke dir für den Himmel in der Nacht,
für die Sterne, deren Licht wir noch sehen,
auch wenn sie schon lange verloschen sind.
In dir bleibt gegenwärtig, was vergangen ist.*

*Gott, ich preise dich für die Erde mit ihren Wundern,
für das Geschenk des Lebens und den Atem, den du mir gegeben hast.
Mit jedem Atemzug will ich dich preisen,
mit jedem Gedanken dich ehren,
mit jedem Gefühl dich loben.
Am Tag und in der Nacht bist du bei mir,
Du: Schöpfer, Quelle, Ziel. Amen*

Gebet II

*Barmherziger Gott, du hast uns ein Lehrstück
der Barmherzigkeit gegeben.
Es ist nicht leicht, zum Nächsten zu werden.
Denn es kostet uns etwas, einem anderen Menschen
Nächste zu sein*

*Wir bitten dich für alle, denen es an Zeit und Kraft und an Geld mangelt,
dass sie trotz des Mangels klar sehen, wo sie einem anderen Menschen
beistehen können.*

*Wir bitten dich für die Kirchen, dass in ihnen die Menschen am Wegesrand
willkommen sind und dass ihnen die Liebe nicht abhandenkommt.*

*Wir bitten dich für unsere Gesellschaft. Erhalte ihr den Sinn dafür, dass
Menschen füreinander verantwortlich bleiben, auch Völker und Städte und
Länder.*

*"Heilige sind Menschen, die es anderen Menschen leicht machen, an Gott
zu glauben." Barmherziger Gott, lass uns in diesem Sinne ein wenig
heiliger werden. Amen*